

Keltische Fibeln – Gewandschließe und Schmuckaccessoir in Einem

Ein wichtiges Trachtzubehör der Kleidung keltischer Männer und Frauen waren Fibeln. Diese Gewandverschlüsse aus Bronze oder Eisen funktionieren nach dem gleichen Prinzip wie unsere heutige Sicherheitsnadel: Ein Nadelteil wird durch die Stofflagen gestoßen, die von der Fibel zusammengehalten werden sollen, dann wird die Nadel in einen Halter, den sog. Nadelfuß, eingepasst und die Fibel ist damit geschlossen. Einfache Bügelfibeln wie das bronzene Exemplar vom Donnersberg auf Abb. 1 besaßen keine Verzierung, sondern waren nur aus einem drahtförmigen Bügel, der dann in den Nadelhalter überging, gebogen.



Abb. 1 Bronzene Bügelfibel aus dem Oppidum auf dem Donnersberg (Altfund.

Keltische Fibeln bestehen immer aus einem Stück, während noch ältere vorgeschichtliche Fibeln auch zweiteilig sein können. Bei der Verzierung von Fibeln konnte sich die Fantasie der keltischen Bronzehandwerker regelrecht austoben – manche Exemplare sind mit wunderlichen Masken oder Fabeltieren ausgestattet (Abb. 2). Andere, wie die auf dem Donnersberg in mehreren Varianten gefundene sog. Nauheimer Fibel, tragen auf dem Bügel eine oder mehrere Reihen fein eingepunzter Zierstempel. Fibeln wurden häufig als Paar getragen; sie hielten z.B. Umhänge des keltischen Mannes oder Überkleider der keltischen Frau auf der Schulter zusammen. Reich verzierte Fibeln waren dabei Gewandschließe und Schmuck in einem.



Abb. 2 Beispiel einer reich verzierten Maskenfibel. Während der kleinere Kopf als Darstellung eines bärtigen Mannes angesehen werden kann, zeigt der untere Kopf ein Fabelwesen. Charakteristisch für keltische Maskendarstellungen sind die großen, hervorquellenden Augen und die markant ausgeprägten, wulstartigen Augenbrauenbögen.

Das abgebildete Exemplar stammt aus Parsberg in der Oberpfalz (Bayern).

Natürlich finden sich gerade prunkvolle Exemplare nicht sehr häufig in verlassenen Siedlungen wie der Stadt auf dem Donnersberg, die von der keltischen Besiedlung spätestens Mitte des 1. Jhd. v. Chr. aufgegeben wurde – ihren wertvollen Schmuck nahmen die Besitzer natürlich mit. So stellen die ganz erhaltenen Fibeln, die im Siedlungsgebiet innerhalb der keltischen Mauern auf dem Berg gefunden wurden, am ehesten Verlustfunde dar. Fragmente von Fibeln, die häufiger dokumentiert werden können, stammen vermutlich von alt zerbrochenen Stücken, die vielleicht als unbrauchbar weggeworfen worden waren. Anders ist dies mit den sog. Halbfabrikaten, also Fibeln, die noch nicht fertig waren. Einige Nauheimer Fibeln vom Donnersberg stellen solche Halbfabrikate dar. Bei ihnen war zwar der Nadelbügel bereits in der charakteristischen Weise mit Punzreihen verziert (Abb. 3), aber der Nadelhalter ist noch nicht ausgeformt, so dass der Bügel in einem einfachen Bronzedraht ausläuft.



Abb. 3 Fibel vom Typ Nauheim aus dem Oppidum auf dem Donnersberg. Die Nauheimer Fibeln tragen auf dem sich zur Spirale hin verbreiternden Bügel eine oder auch wie hier mehrere Reihen fein eingepunzter Zierlinien.

Wir können anhand dieser Funde davon ausgehen, dass derartige Fibeln auf dem Donnersberg in einer oder gar mehreren Schmuckwerkstätten hergestellt und dann sicher auf dem zentralen Markt, der hier oben wohl regelmäßig für das gesamte Umland stattfand, auch zum Verkauf angeboten wurden. Auch unfertige Fundstücke können dem Archäologen also Geschichten erzählen und wichtige Hinweise auf das Leben in der keltischen Stadt auf dem Donnersberg liefern.

Andrea Zeeb-Lanz